

DIE FLOTTE LOTTE

DIE KRIMINALISTISCHEN
FÄLLE DER LISA SCHNEIDER

INGRID
REIDEL

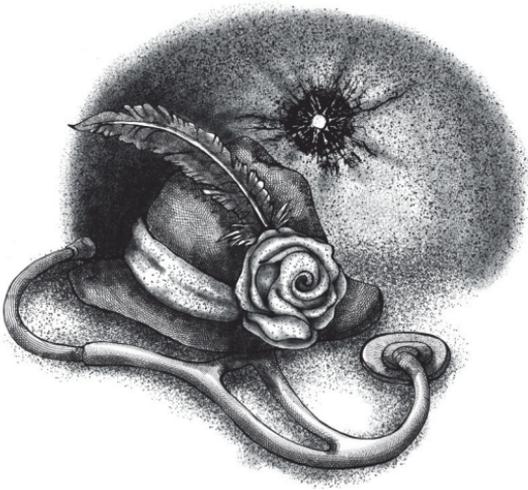


PM

LAKEMAN
VERLAG

INGRID REIDEL
DIE FLOTTE LOTTE





WEITERE TITEL DER LISA-SCHNEIDER-REIHE

BAND 1: GRÜNER TÜRKE — ISBN 978-3-9823727-2-3

BAND 2: DIE SCHÖNE KLEOPATRA — ISBN 978-3-9823727-3-0

BAND 3: DER DICKE HERMANN — ISBN 978-3-9823727-4-7

**INGRID
REIDEL**

**DIE FLOTTE
LOTTE**

**DIE KRIMINALISTISCHEN
FÄLLE DER LISA SCHNEIDER**

— BAND 4 —

FÜR VOLKER

IMPRESSUM

1. Auflage 10/2025

© 2025 PMLakeman-Verlag, Römerberg, alle Rechte vorbehalten

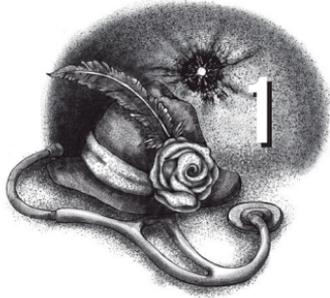
Herausgeber: PMLakeman-Verlag, Peter Hildebrandt
Martin-Greif-Str. 42, 67354 Römerberg
E-Mail: info@pmlakeman-verlag.de
Website: pmlakeman-verlag.de

Titelbild und Zeichnungen: Martina Ohler
Buchsatz, Lektorat und Korrektorat: Peter Hildebrandt
Druck und Bindung: bookpress.eu

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig.
Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-911187-06-0



Also, Hortense, erzähl mir das noch einmal mit dem Swingclub.«

Lisa saß – bekleidet mit ihrem Cape und ihrem obligatorischen Federhut – in dem in Gobelin und alter Eiche eingerichteten Wohnzimmer von Hortense.

Auf dem Couchtisch vor ihr flötete Henry im Käfig und neben ihr standen ihre Schwesterntasche, ein riesiger Koffer, Doktor Brinkmanns Reisebett und ein rot-weißer Rettungsring. Doktor Brinkmann und Hortenses Pudel lagen zu ihren Füßen.

Hortense saß gegenüber und nahm sich – bereits zum dritten Mal – ein weiteres Stück ihrer selbst gemachten Plätzchen. »Unglaublich«, meinte sie mit vollem Mund. »Ich verstehe immer noch nicht, warum du einen Rettungsring mitnehmen willst. Glaubst du wirklich, dass sie auf dem Kahn keine haben?«

»Bitte, Hortense«, antwortete Lisa und warf einen Blick auf die Standuhr in der Ecke. »Es ist kein Kahn, sondern die *Loreley*. Das ist ein modernes Flusskreuzfahrtschiff, auf dem Hunde erlaubt sind. Und der Ring ist von Queequeg, du weißt, meinem Automechaniker. Er ist für Doktor Brinkmann, weil er noch nicht richtig schwimmen kann. Pass auf, das Taxi kommt gleich. Also?«

»Also was?«

Henry im Käfig flötete wieder aufgeregt.

»Meine Güte«, platzte Lisa heraus, »das mit dem Swingclub.«

Hortense schürzte die Lippen. »Hast du denn schon alles für diese hanebüchene Reise gepackt?«

»Ja, Himmel«, antwortete Lisa. »Jetzt lenk doch nicht ab, Hortense. Ich habe alles gepackt. Stethoskop, Fieberthermometer, Desinfektionsspray, Pflaster, Verband, Notfall-Bachblüten in Tropfenform. Drei Dosen Hundefutter fürs Erste. Zwei Flaschen Lützelsachsener Rittersberg und zwei Schachteln der wunderbaren Pralinen von unserer Lieblingskonditorei, du weißt schon, dem Caramel, gegenüber der Peterskirche. Die machen nicht nur Kaffee, sondern auch dieses himmlische Gebäck, das einen den Tag vergessen lässt. Besonders Otto ist doch ein Leckermäulchen. Und für jeden noch ein besonderes Wischtuch aus unserer Heimatstadt. Meine Schwester und Otto werden sich freuen. Für dich bringe ich Mozartkugeln mit – aber nur, wenn du sie nicht wieder in einem Rutsch verschluckst.«

»So wie dein Läusetepich. Wenn du nicht aufpasst, frisst er die Pralinen, bevor sie überhaupt in Wien ankommen. Sogar aus dem Koffer.«

»Nenn meinen Hund nicht immer Läusetepich, Hortense. Also, schieß los – wir reden doch seit dem Fall im Herrenhaus über nichts anderes mehr.«

Hortense atmete geräuschvoll aus, als hätte sie gerade einen besonders schweren Blasebalg bedient.

»Nun gut, Lisa, aber wie oft habe ich dir schon gepredigt: Es heißt nicht Swingclub, es heißt *Swingerclub*.«

»Also swingen oder besser *swangen* sie dort?«

Lisa streichelte Doktor Brinkmann über den Kopf, dann kraulte sie den Pudel.

Hortense verzog den Mund.

»Ja, sie swingen – oder swangen, wie du es nennst. Aber nicht so, wie du denkst.«

»Aber ich stelle mir vor: Benny Goodman, Hugo Strasser und sein Tanzorchester, Glenn Miller, der gute alte Satchmo ...«

»Nein, nein, nein«, erwiderte Hortense harsch und griff hektisch nach einem weiteren Keks. Doktor Brinkmann und die Pudeldame hoben einmal mehr die Köpfe, in gespannter Erwartung neuer Krümel. »Du bist aber auch ein bisschen schwer von Begriff.«

Lisa schüttelte den Kopf und rollte mit den Augen.

»Na, denk doch mal nach«, fuhr Hortense fort. »Wir beide haben doch früher zusammen auf einer Station im Krankenhaus gearbeitet.«

»Ja«, bestätigte Lisa. »Und?«

»Na, sogar auf einer Kinderstation. Da haben wir doch mitbekommen, dass die Kinder nicht vom Klapperstorch kommen, nicht wahr?«

»Aber«, entgegnete Lisa, »was hat denn jetzt der Klapperstorch mit dem Swingclub oder Swingerclub zu tun?«

»Rein gar nichts«, rief Hortense. »Also versuchen wir es mal so herum: Du hast doch mitbekommen, wie das mit dem Kinderkriegen geht – nicht mit dem Storch. Man verliebt sich, kuschelt, man streichelt sich ... und dann ... Du warst doch auch mal verheiratet, Lisa.«

»Ja.«

»Siehst du – dann kommt es zur ...«

»Paarung ...«

»Genau«, pflichtete ihr Hortense bei, »zur Paarung und dann zur ...«

»Zeugung.«

»Siehst du.«

»Die Swinger wollen also Kinder zeugen«, folgerte Lisa.

Hortense biss so fest in ihren Keks, dass die Hunde erschrakten und Henry eine beleidigte Kadenz pfiiff. »Aber nein, gerade das wollen sie nicht.«

»Das hast du aber eben gesagt.«

»Nein, das habe ich so nicht gesagt. Ich hab gesagt: Sie wollen eigentlich gar keine Kinder – sie wollen nur tauschen.«

»Die Kinder?«

»Nein, nicht die Kinder, sondern die Partner. Sie wollen die Partner tauschen. Ja, genau darum geht es.«

Lisas Augen weiteten sich und sie musterte ihren Rettungsring.

Hortense griff wieder zu den Plätzchen.

Doktor Brinkmann, der treu zu Lisas Füßen lag, robbte vor, um einen weiteren heruntergefallenen Keksbrocken zu ergattern. Der Pudel ruhte derweil gehorsam auf dem Teppich.

»Siehst du? Genau das meine ich«, tadelte Hortense und deutete streng auf Lisas Bobtail. »Dein Läuset Teppich frisst schon wieder meine Krümel vom Boden. Ich weiß ja nicht, ob er sich auf dem Schiff benehmen kann. Am Ende krabbelt er bei der Captains-Dinner-Ansprache unter den Tisch und stibitzt dem Oberkellner die Kanapees.«

»Meine Güte, Hortense, lass mich doch nicht ahnungslos sterben.«

»Wer redet denn vom Sterben, Lisa? Es sei denn Doktor

Brinkmann futtert so viel, dass gleich das ganze Schiff untergeht.« Hortense brach ihren Keks entzwei, und sofort sauste Doktor Brinkmann wieder vor, um die Hälfte einzusammeln, die zu Boden gefallen war. Henry im Käfig pffif dazu ein nervöses, schrilles Trillern, als würde er die Krümeljagd kommentieren.

»Also Partner«, fuhr Lisa fort. »Gut. Partner. Ehemänner, Ehefrauen. Aber ... was macht man dann mit denen? Schickt man sie einkaufen? Lässt man sie den Hund ausführen? Oder ist es so eine Art ... Ferienaustausch?«

»Lisa, jetzt stell dich doch nicht so an. Ich habe es dir doch schon zum tausendsten Mal gesagt. Man ... verbringt Zeit miteinander.«

»Zeit miteinander? Das klingt wie ein Seniorenclub für Paare mit zu viel Freizeit.« Lisa warf wieder einen Blick zur Standuhr. »Wo bleibt nur das Taxi?«

»Beruhig dich.« Hortense lehnte sich zurück. »Der Fahrer hat bestimmt wieder eine Abkürzung genommen, die in Wahrheit doppelt so lang ist.«

»Also gut«, Lisa beugte sich vor, »man trifft sich, tauscht die Partner, und dann ...« – sie ließ den Satz in der Luft hängen – »... geht man vielleicht ins Kino?«

Hortense prustete fast ihren Tee über den Tisch.

»Ins Kino? Oh, Lisa ... nein.«

»Dann tanzt man aber doch, oder? Vielleicht mit diesen herrlichen Glitzerkleidern und einem Live-Orchester?«

»Nein, nein, nein.« Hortense wischte sich einen Krümel vom Mundwinkel. »Nichts dergleichen.«

Lisa schnalzte mit der Zunge, trommelte nervös auf den Koffer. »Also, wenn es kein Tanzen ist, kein Kino, kein Abendessen ... was ist es dann? Ach, Hortense, jetzt komm

doch mal auf den Punkt. Das Taxi müsste doch schon längst hier sein, wir haben kaum noch Zeit!«

»Gut, ich erklär's dir anders. Es geht tatsächlich ... um die viel besagte Nähe.«

»Viel besagte Nähe?«, wiederholte Lisa und neigte dabei leicht den Kopf, wobei ihr beinahe der Federhut herunterrutschte. »Also Kuschneln? So wie auf Station, als wir unsere kleinen Patienten in die Arme nahmen?«

»Nicht ganz so. Mehr so ... erwachsene Nähe.«

Lisa hob die Augenbrauen. »Wie erwachsen reden wir hier? Erwachsen wie – ein Glas Rotwein und tiefgründige Gespräche? Oder erwachsen wie – zusammenwohnen?«

»Eher das Zweite«, sagte Hortense trocken.

Lisa blinzelte. »Also ... Küssen?«

»Manchmal.«

»Mehr als Küssen?«

»Oft.«

»Viel mehr als Küssen?«

»Meistens.«

»Mein Gott, Hortense!« Lisa hielt ihren Hut fest und sprang fast auf. »Und die tauschen sich einfach so? Ohne Ausweis, ohne Quittung?«

»Es ist ... einvernehmlich«, erklärte Hortense. »Und wahrscheinlich durchaus ... abwechslungsreich.«

Lisa nestelte fahrig an Doktor Brinkmann Schaumstoffbett. »Ich weiß nicht, ob ich dafür Nerven hätte. Ich meine ... was, wenn man an einen Partner gerät, der einem gar nicht liegt? Wie bei der Tombola, wo man einen Kaktus gewinnt, obwohl man sich einen Geschenkkorb erhofft hat?«

»Tja«, sagte Hortense und biss in den nächsten Keks. »Dann tauscht man eben weiter.«

In diesem Moment hupte draußen das Taxi.

»Es ist da«, stellte Lisa fest und erhob sich. Sie griff nach dem Koffer, dem Rettungsring und dem Reisebett.

»So, Hortense, jetzt ist Schluss mit Theorie – ich muss los. Aber wenn wir zurück sind, will ich dieses Gespräch vertiefen. Sehr vertiefen. Und dann will ich alles wissen. Mit ... Details.«

Hortense stand ebenfalls auf, drehte sich zum Beistelltisch und griff nach einem in braunes Geschenkpapier eingeschlagenen Päckchen. Sie drückte es Lisa in die Hand.

»Hier, für unterwegs. Damit dir auf dem Schiff nicht langweilig wird. Ein Krimi von einer Autorin aus dem Neckartal – sehr spannend.«

»Danke, Hortense. Aber wehe, du hast mir den Mörder auf Seite drei markiert.«

»So etwas würde ich nie tun«, lächelte Hortense unschuldig.

»Und jetzt hör zu.« Lisa beugte sich über den Couchtisch, formte mit den Fingern ein Herz und warf Henry einen Kuss zu. Der Vogel fing den Luftkuss mit einem aufgeregten Triller ein und schob, ganz Gentleman, eine Feder zurecht.

»Du passt gut auf Henry auf, ja? Er mag's nicht, wenn man ihn zu laut anspricht – dann flötet er schief. Und ...« – sie beugte sich zur Pudeldame – »... auf diese kleine Dame hier erst recht. Denk dir bitte einen schönen Namen für sie aus, Hortense. Etwas Würdevolles, aber bitte nicht Prinzessin Flausch oder einen Doppelnamen mit Bindestrich. Ich vertraue deiner Fantasie.«

»Herausforderung angenommen«, sagte Hortense. »Ich präsentiere dir bei deiner Rückkehr drei Vorschläge mit Begründung.«

Die Pudeldame legte den Kopf schief.

»Nicht nur gut behandeln – sie soll glücklich sein! Die Arme, sie musste immerhin bei einem Verbrecher hausen. Keine zu langen Spaziergänge bei Regen, kein Trockenfutter ohne Soße, und bitte nicht mit Henry in ein Zimmer zusammensperren, wenn sie schnarcht, sonst gibt es ein Duett, das niemand aushält.«

»Ich weiß, Lisa, ich weiß«, nickte Hortense.

Lisa rückte den Rettungsring zurecht, warf einen letzten Blick ins Zimmer – Gobelin, alte Eiche, ein zufrieden zwitschernder Henry, eine namenlose, vielversprechende Pudeldame – und rief Doktor Brinkmann.

Er folgte ihr sofort. Mit ihm trat sie zur Tür.

»Also, Hortense«, rief sie beim Hinausgehen, »denk dran: keine Experimente mit Henrys Futter und keine spontanen Frisurideen bei der jungen Dame, bis sie offiziell getauft ist!«

»Versprochen«, antwortete Hortense mit einem Lächeln, das nicht ganz unschuldig wirkte.

Dann fiel die Haustür ins Schloss, und kurz darauf rollte das Taxi mit Lisa, Dr. Brinkmann auf dem Rücksitz und ihrem Gepäck davon.



Wir sind da«, rief der Taxifahrer und hielt an. Lisa war zufrieden mit Doktor Brinkmann. Er hatte sich auf der Rückbank des Taxis recht gut benommen und während der Fahrt kein großes Theater gemacht.

Sie half ihm aus dem Wagen, lobte sein ruhiges Verhalten und belohnte mit einem großzügigen Trinkgeld den Taxifahrer für seine Geduld.

»Moment mal«, sagte der mit einem schiefen Lächeln, als er Lisas Gepäck aus dem Kofferraum holte und nach und nach auf den Gehsteig stellte. »Das können Sie ja gar nicht allein schleppen. Kommen Sie, ich helfe Ihnen. Aber ganz ehrlich – ich habe mich die ganze Zeit gefragt, warum Sie einen Rettungsring dabeihaben. Sie wollen mit dem Schiff verreisen? Glauben Sie nicht, dass es an Bord genug Rettungsringe gibt?«

Lisa lachte kurz auf. »Das hat mich meine Freundin Hortense auch schon gefragt. Aber sehen Sie, ein guter Freund hat mir den Ring mitgegeben, und ich finde, man sollte liebevolle Geschenke einfach mitnehmen, auch wenn man nicht genau weiß, wozu man sie braucht.« Sie strich mit einer Hand über den Fotoapparat um ihren Hals. »Ich werde auf jeden Fall ein paar Erinnerungsfotos für ihn machen.«

Der Taxifahrer nickte verständnisvoll.

»Ach so, klar. Und was noch?«

»Wissen Sie, es ist nicht das einzige Geschenk, das ich mitnehme«, sagte Lisa, und ihre Stimme wurde ein wenig leiser. »Otto, ein Bekannter aus Wien, hat mir extra für die Reise ein Handy geschickt.« Sie machte eine kurze Pause, um ihre Gedanken zu sortieren. »Das Problem ist nur: Ich kann gar nicht richtig damit umgehen. Aber immerhin schaffe ich es, drei Nummern anzurufen. Das ist ja schon mal etwas, oder?«

Der Taxifahrer schmunzelte. »Mit ein bisschen Übung wird das schon.«

»Oh ja, definitiv«, sagte Lisa, während er ihr beim Tragen der Gepäckstücke half.

Nachdem der Fahrer sich verabschiedet hatte, drehte Lisa sich zu Doktor Brinkmann um, der geduldig auf sie wartete. Sie kniete sich zu ihm hinunter, streichelte ihm sanft über den Kopf und richtete dann ihren Blick auf das imposante Flusskreuzfahrtschiff, das majestätisch auf dem Fluss vor ihnen lag.

MS Loreley stand in großen, geschwungenen Buchstaben auf dem Schiffsrumpf – genau so, wie sie es erwartet hatte.

Lisa kam es vor, als glänzte das Schiff mit einer leicht nostalgischen Anmutung. Es war vielleicht doch nicht das modernste Flusskreuzfahrtschiff. Die filigranen Geländer an den Decks, die geschwungenen Linien der Aufbauten und die eleganten Details erinnerten an eine goldene Ära.

»Das passt ja zu uns, Liebling«, sagte sie und lächelte. »Na, was meinst du? Das sieht aus, als hätte sie einige Geschichten zu erzählen, nicht wahr?«

Doktor Brinkmann antwortete mit einem kurzen Schwanzwedeln, während Lisa die Szene noch einmal auf sich wirken ließ. Der Anblick des Schiffes vor dem Hintergrund des glitzernden Wassers ließ sie für einen Moment alle

Aufregung vergessen. Es war, als hätte die *MS Loreley* tatsächlich ihren eigenen Charme, einen, der die Passagiere in eine Welt entführte, in der die Zeit langsamer verging und die Sorgen des Alltags verblassten.

»Bis nächste Woche geht es nach Wien«, murmelte sie, während sie die Weite des Wassers betrachtete. Es war kaum zu fassen, dass sie bald auf diesem Schiff sein würde. Doch im Moment genoss sie einfach die Ruhe und das Gefühl der Vorfreude, das sie durchströmte.

Lisa blickte zu der kleinen Schlange, die sich vor der Gangway des Schiffes gebildet hatte. Auch andere Leute hatten ihre Hunde dabei. Zum Glück waren es nur Hunde. Offensichtlich war niemand auf die Idee gekommen, eine Katze mitzunehmen. Lisa atmete auf. Dafür waren die Hunde ganz unterschiedlich – große und kleine, dicke und dünne –, manche liefen an der Leine, andere ruhten in kleinen, kinderwagenähnlichen Gefährten.

Lisa schüttelte den Kopf.

»Das ist wohl die neueste Mode«, murmelte sie zu sich selbst. »Na ja, wir bräuchten einen extra großen Wagen für dich«, sagte sie zu ihrem Hund.

Die Menschen gingen nach vorn, und Lisa langte nach ihren Gepäckstücken. Ein junger Mann sprang ihr zur Seite und half ihr.

»Schon ungewöhnlich mit dem Rettungsring«, meinte er, und Lisa seufzte.

»Ja, da haben Sie recht.«

Während sie ihr Gepäck vor sich her bugsierte, bemerkte sie den Vogelkäfig auf dem dicken Rand eines ausladenden Blumenkübels, der weiter unten am Ufer stand. Darin saß ein

leuchtend bunter Ara. Da hatte ja noch jemand etwas Außergewöhnliches dabei, dachte sie und runzelte die Stirn. Aber wer um Gottes willen nimmt einen Vogel mit? Sie hatte extra ihren Henry Hortense anvertraut.

»Komm, Liebling«, murmelte sie schließlich zu ihrem Hund, als die Schlange der Passagiere sich weiter Richtung Einschiffung bewegte. »Bald sind wir am Einlass.«

Sie bückte sich zu ihm hinunter und flüsterte: »Und denk dran, benimm dich! Keine Skandale an Bord.«

Bald standen sie am Eingang des Schiffes und wurden von einem freundlichen Mitarbeiter empfangen.

»Die Karten bitte«, sagte er.

Lisa öffnete ihre Handtasche und zeigte sie ihm.

»Aha, Frau Schneider, Herr Doktor Brinkmann. Wo ist denn Ihr Mann, Frau Schneider?«

»Aber Doktor Brinkmann ist mein Hund«, sagte sie.

Der Mitarbeiter schmunzelte. »Ach so«, sagte er. Sein Blick fiel auf den Rettungsring. »Keine Sorge, wir haben genügend Rettungsringe an Bord.«

Lisa seufzte. »Ach, manche Sachen sind eben einfach eine Verpflichtung.«

Der Mitarbeiter nickte amüsiert und half Lisa, das Gepäck zu tragen. Sie folgte ihm mit ihrem Bobtail an der Leine durch die Gänge des Schiffes und betrachtete das Mahagoniholz und das schöne Messing, während Doktor Brinkmann am Teppichboden schnüffelte.

Der Mitarbeiter brachte sie zu ihrer Kabine, öffnete die Tür und stellte das Gepäck ab.

»Ich hoffe, es gefällt Ihnen. Falls Sie etwas brauchen, lassen Sie es uns wissen.«

Lisa trat ein und war angenehm überrascht.

Die Kabine war klein, aber durchdacht eingerichtet. Ein bequemes Bett stand neben einem kompakten Kleiderschrank. Eine Kommode mit einem Spiegel darüber, zwei Clubsessel mit einem kleinen Tisch, dazwischen ein bodentiefes Fenster mit einem Geländer, das nur geringfügig nach außen versetzt war. Ein französischer Balkon, schoss es ihr in den Kopf. All das verlieh dem Raum eine wohnliche Atmosphäre. Es gab sogar ein kleines Bad und einen Minikühlschrank.

Lisa ließ sich auf der weichen Matratze des Bettes nieder, während Doktor Brinkmann es sich auf dem Teppich bequem machte. Sie strich sich eine Haarsträhne aus dem Gesicht und betrachtete die gemütliche Kabine.

»Na, das ist doch mal was«, murmelte sie und begann sofort, Ordnung zu schaffen.

Zuerst richtete sie das Hundebett neben ihrem Bett, damit Doktor Brinkmann nicht zu weit von ihr entfernt war. Ihr Liebling hatte sich längst in einer der Ecken des Raums niedergelassen und beobachtete sie aufmerksam. Lisa strich ihm sanft über das Fell, während sie sein flauschiges Hundebett ordnete.

Dann gab sie dem Rettungsring am Fußende des Bettes seinen Platz – eine sichere Position, falls es doch einmal brenzlich werden sollte. Die Schwesterntasche stellte sie auf die Kommode. Es war immer noch seltsam, ihre Sachen an einem fremden Ort zu haben, aber sie wollte sich keine Sorgen machen. Jetzt musste sie erstmal noch ein wenig ausräumen.

Sie öffnete den Koffer, den sie auf den Kofferständer gestellt hatte, und räumte sorgfältig ihre Kleider in den Schrank. Sie hatte so viel eingepackt, dass sie sich fragte, wie sie alles in diesem kleinen Raum unterbringen würde. Doch mit etwas

Geduld passte schließlich alles hinein, und sie konnte sogar ein bisschen Platz lassen für eventuelle Einkäufe.

Während sie die letzten Blusen faltete, blickte sie immer wieder zu ihrem Hund, der ruhig daneben saß, als wollte er ihr helfen.

»Du bist mein Ein und Alles, Doktor Brinkmann«, murmelte sie und streichelte ihn sanft. »Seit Konrad nicht mehr ist, bist du mein Liebling.«

Doch er hob nur den Kopf, sah sie mit seinen treuen Augen an und legte sich dann wieder hin. Das Ganze schien ihn etwas zu erschöpfen.

Lisa öffnete die Kühlschrankschranktür und stellte die Pralinen hinein, die sie für Otto und Maria mitgenommen hatte. Sie war sicher, dass Doktor Brinkmann sie sonst sofort entdeckt und probiert hätte. Die Pralinen mussten sicher verstaut werden. Sie warf einen kurzen Blick auf die beiden Flaschen Wein, die sie ebenfalls dabei hatte, und stellte sie zusammen mit dem Hundefutter in die Kommode.

Als sie fertig war, richtete sie ihr Nachthemd auf dem Bett zurecht. Sie konnte es kaum erwarten, später zur Ruhe zu kommen und sich in dieses weiche Bett zu legen.

Aber erst musste sie sich noch um ein paar andere Dinge kümmern. Den heilige Gral. Den heiligen Gral von Otto aus Österreich, dem EDV-Spezialisten: *Das Handy*.

Das Handy und der Zettel. Der Zettel mit der Zahl, die das Handy brauchte, um sich zu entsperren.

Das sei sehr wichtig, hatte Otto ihr in dem Begleitbrief geschrieben. Außerdem sollte das Handy geladen werden.

»Meinst du, das Schiff hat Strom?«, fragte sie Doktor Brinkmann, der ihr vom Boden aus zusah.

Die Steckdose befand sich am Bett. Perfekt..

Ein kleines Lächeln spielte um ihre Lippen. Es war irgendwie aufregend, jetzt ein eigenes Handy zu haben. Sie würde es später ausprobieren.

Mit einem Seufzer der Erleichterung packte sie das Buch aus, das Hortense ihr mitgegeben hatte. Der Titel *Im Bann der Omertà* klang vielversprechend. Lisa konnte es kaum erwarten, in die Geschichte einzutauchen.

Während sie das bodentiefe Fenster öffnete und sich an das Gitter des französischen Balkons lehnte, drifteten ihre Gedanken kurz ab. Der Hafen lag friedlich vor ihr, die Sonne spiegelte sich im Wasser, und eine leichte Brise wehte ihr ins Gesicht. Sie hörte das Rufen der Schiffsmannschaft, und irgendwo bellte ein Hund.

Lisa genoss den kühlen Wind, der von der Wasseroberfläche emporstieg. Neben sich bemerkte sie eine ältere Frau, die mit verschränkten Armen und grimmigem Blick zu ihr herübersah.

»Fröhlich«, raunte sie.

Lisa war kurz irritiert und lächelte zögernd.

»Ja, nicht wahr?«

Die Frau hob eine Augenbraue.

»Mein Name«, erklärte sie knapp.

Lisa blinzelte überrascht.

»Oh«, antwortete sie schnell. »Schneider. Lisa Schneider. Eigentlich Elisabeth, aber für alle war es leichter, Lisa zu sagen, weil es viel praktischer ist als so ein langer Vorname.«

Die Frau nickte nur leicht, zog den Kopf zurück und blickte wieder aufs Wasser, ohne ein weiteres Wort zu verlieren.

Lisa sah ihr einen Moment lang nach und zuckte innerlich mit den Schultern. Sie wandte sich um und entdeckte Doktor

Brinkmann, der sich am Geländer niederließ und den vorbeiziehenden Möwen neugierig nachsah.

»So, mein Lieber«, sagte sie mit einem aufmunternden Lächeln und strich ihm kurz über den Kopf. »Jetzt sollten wir uns mal das Deck genauer ansehen. Wer weiß, welche Abenteuer hier noch auf uns warten.«

Doktor Brinkmann blickte sie mit seinen treuen Augen an, als würde er jedes ihrer Worte verstehen.

»Und den Rettungsring nehmen wir gleich mit für ein schönes Bild für Queequeg.«